

ADALBERT KIRCHGÄSSNER:

DIE BIBLIOTHEK IM ONLINE-ZEITALTER - ZWISCHEN LITERATURBESTAND UND INFORMATIONSDIENSTLEISTUNG¹

1. Ein Jahrzehnt World Wide Web

Die technischen Veränderungen der letzten Jahrzehnte beeinflussen auch die Bibliotheken und ihre Dienstleistungen. Eine wichtige Entwicklung in diesen Jahren ist die Entwicklung der Kommunikationstechnik. In dieser Zeit veränderten sich wesentliche Teile der Infrastruktur des wissenschaftlichen Arbeitens.

1.1 Entwicklung der Medien

Die Computer wurden leistungsfähiger, so dass mehr und komplexere Operationen in immer kürzerer Zeit durchgeführt werden können. Die Entwicklung der Massenspeicher ermöglichte die Speicherung immer größerer Informationsmengen. Damit wurde es möglich, große Datenmengen in immer kleineren Speichern und leistungsfähige Rechner in kleineren Gehäusen unterzubringen. Deswegen werden Computer in immer weiteren Bereichen der täglichen Arbeit eingesetzt.

Die Nutzung dieser Möglichkeiten führte zur Entwicklung neuer Medien. Waren bisher die gedruckten Medien die wichtigsten Träger von Informationen, wurden diese durch elektronische Parallelausgaben ergänzt oder durch rein elektronische Medien ersetzt.

Die Speicher der elektronischen Medien und die Computer zur Erstellung und Bearbeitung dieser Medien wurden vernetzt. Auch diese Netze werden immer leistungsfähiger. Dies führt dazu, dass Daten und Informationen in großen Mengen gespeichert und fast ohne Zeitverzug über beliebige Distanzen hinweg transportiert werden können.

Daraus ergeben sich neue Medienformen, die die Speichermöglichkeiten und die Verarbeitungsfähigkeiten kombinieren, - Datenbanken, audiovisuelle Medien u.a.

¹ Erschienen in: Ein Jahrzehnt World Wide Web: Rückblick - Standortbestimmung - Ausblick, Tagungsberichte ODOK'03 (10. Österreichisches Online-Informationstreffen und 11. Österreichischer Dokumentartag), herausgegeben von Eveline Pipp. - Biblos-Schriften 179, 17-30.

1.2 Entstehung der Texte

Die Veränderung der technischen Möglichkeiten führte auch zu einer veränderten Arbeitsweise an Texten. Früher wurden Texte mit der Hand oder auf Schreibmaschinen geschrieben und dann für den Druck neu gesetzt. Dies bedeutete, dass für jede neue Fassung eines Textes dieser neu zu schreiben war. Bereits geschriebene Texte konnten nur wenig geändert werden, ohne sie teilweise oder ganz neu zu schreiben. Der Ersatz der Schreibmaschine durch Textverarbeitungssysteme führte dazu, dass Texte beliebig verändert werden können. Korrigieren, kopieren, einfügen, löschen und weitere Möglichkeiten der Manipulation von Texten wurden möglich. Die so erstellten Texte können direkt weiterverarbeitet und im Idealfall als Druckvorlage verwendet werden. Damit entfällt das wiederholte Erfassen der verschiedenen Textformen.

In gleicher Weise wurde es möglich, elektronisch erfasste Daten und Fakten in beliebiger Weise zu bearbeiten, zu kombinieren und daraus neue Ergebnisse abzuleiten. Dies eröffnete in den Naturwissenschaften neue Möglichkeiten, da die Kombinationsmöglichkeiten und Analysemethoden die früheren weit übertreffen.

In den Geisteswissenschaften wurden Methoden der Textanalyse entwickelt, die die bisherigen Möglichkeiten der Bearbeitung, Interpretation und Erstellung von Texten stark ausweiteten. Insgesamt ist zu beobachten, dass die Arbeitsmethoden der Natur- und Geisteswissenschaften sich auseinanderentwickeln.

Gleichzeitig nimmt die Anzahl der erarbeiteten wissenschaftlichen Texte laufend zu. Man schätzt, dass die Anzahl der wissenschaftlichen Texte etwa alle zehn Jahre verdoppelt wird.

1.3 Verfügbarkeit der Texte

Die Information der Wissenschaftler über die Arbeit und die Erkenntnisse der wissenschaftlichen Gemeinschaft erfolgte in früherer Zeit vor allem über die Drucklegung der Ergebnisse der wissenschaftlichen Arbeiten. Diese standen der wissenschaftlichen Gemeinschaft erst dann allgemein zur Verfügung, wenn sie publiziert waren. Heute ist es möglich, die Ergebnisse der wissenschaftlichen Arbeit über die Kommunikationsnetze in der weltweiten wissenschaftlichen Gemeinschaft zu verbreiten, bevor diese in einer Publikation veröffentlicht sind. Für die Verbreitung ist die Drucklegung nicht mehr erforderlich.

1.4 Veränderung der Arbeitsweisen

Die technischen Möglichkeiten haben Auswirkungen auf die Arbeitsweisen der Wissenschaftler. Statt mit Papier und Schreibzeug oder mit der Schreibmaschine wird direkt am Bildschirm gearbeitet. Dies erlaubt die oben beschriebenen Möglichkeiten der Textbearbeitung. Dabei ist es möglich, Informationsmengen, die früher undenkbar gewesen wären, direkt an den Arbeitsplatz zu holen und mit anderen Wissenschaftlern, die nicht am Ort sind, unmittelbar zusammenzuarbeiten. Die Struktur der Arbeitsmittel begünstigt quantitative Analysen. Die Arbeitsweisen der verschiedenen Fachrichtungen entwickeln sich auseinander. Und in der Folge haben die verschiedenen Fachrichtungen veränderte Informationsbedürfnisse, die sehr viel unterschiedlicher sind als in der Zeit, als die Informationen in erster Linie durch gedruckte Publikationen verbreitet wurden.

1.5 Publikationen: Informationsbeschaffung und Verbreitung

Dadurch verändert sich die Funktion der Publikationen:

Die Informationsverbreitung und -beschaffung erfolgt über die Datennetze. Wenn die gedruckten Publikationen erscheinen, haben diejenigen, die mit dem Autor in Verbindung stehen, die relevanten Informationen längst zur Kenntnis genommen und möglicherweise auch schon verarbeitet. Die Publikation dient dann der zitierfähigen Dokumentation der Ergebnisse und der Repräsentation der Autoren.

2. Leistungsbedingungen der Wissenschaft

2.1 Knapper werdende Mittel

Die der Wissenschaft zur Verfügung stehenden Mittel stagnieren, zum Teil werden es weniger, da die Unterhaltsträger sparen müssen. Demzufolge steht auch weniger zur Verfügung, um Informationen und Publikationen zu beschaffen. Da die erarbeiteten und publizierten wissenschaftlichen Informationen laufend zunehmen, wird der Anteil an diesen Informationen, der mit den verfügbaren Mitteln beschafft werden kann, immer geringer.

In der Universität Konstanz stellt sich die Situation wie folgt dar²:

Seit Ende der achtziger Jahre stagniert der Etat mit geringen Schwankungen.

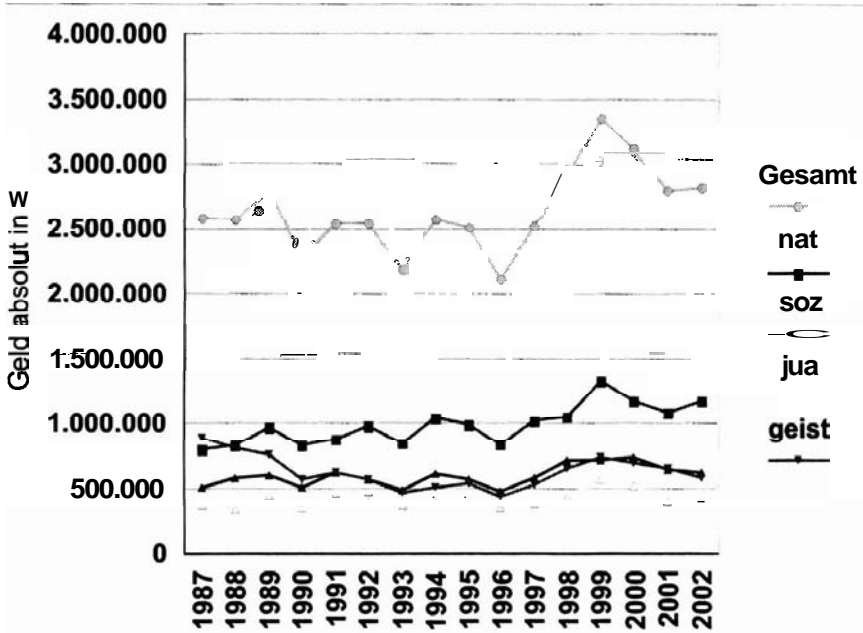


Abbildung 1 : Entwicklung der Literaturmittel

In dieser Zeit sind aber die Preise der von der Bibliothek beschafften Bücher und Zeitschriften stark angestiegen. Der Vergleich der beschafften Bücher und Zeitschriften in den Jahren 1991 und 2002 zeigt, dass sich die Kaufkraft der Bibliothek drastisch verschlechtert hat.

Mit dem gegebenen Etat wurden im Jahre 2002 nur noch 66 % der Monographien und 40 % der Zeitschriften von 1991 beschafft. Insgesamt wurden etwas weniger als die Hälfte der Bände von 1991 eingekauft. Dies hat gravierende Folgen für die Informationsversorgung der Universität. Trifft es zu, dass die Anzahl der pro Jahr erarbeiteten wissenschaftlichen Texte in zehn Jahren verdoppelt wird, bedeutet dies, dass bei gleich bleibender Beschaffungsmenge der Anteil an wissenschaftlichen Informationen, die die Universität beschafft, bereits halbiert wird.

² Dieses Problem ist ausführlich dargestellt in: Kirchgäßner, Adalbert: 13 Jahre Zeitschriften-abbestellung an der Universität Konstanz. 12 Seiten.

<http://www.ub.uni-konstanz.de/kops/volltexte/2003/1036/>

(alle in diesem Dokument angegebenen URLs wurden am 20.7.2004 letztmalig geprüft)

Wenn nun aber nur noch halb so viele Texte eingekauft werden können wie zehn Jahre zuvor, bedeutet dies bei Verdoppelung der wissenschaftlichen Texte, daß der Anteil der Universität an den verfügbaren Texten der Wissenschaft nur noch ein Viertel des Anteiles von vor zehn Jahren ist.

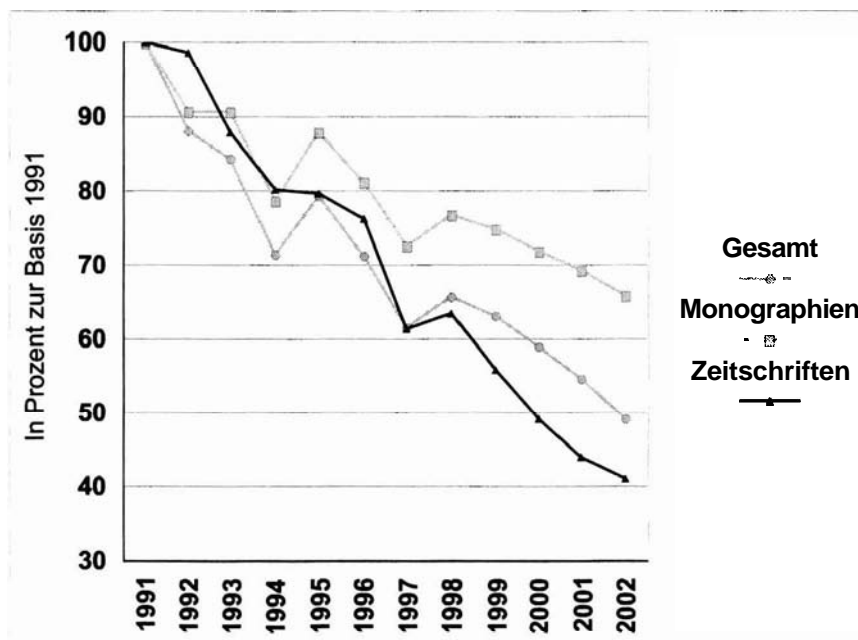


Abbildung 2 : Entwicklung der Kaufkraft

2.2. Monopolisierung der Märkte

In der gleichen Zeit fand eine zunehmende Konzentration im Markt der wissenschaftlichen Publikationen statt. In einigen Bereichen kann man von Monopolisierung sprechen. Da die beteiligten Unternehmen ihrerseits ihren Kapitaleignern hohe Renditen bieten müssen, führte dies zu überproportionalen Preissteigerungen. Diese Preissteigerungen sind zwar auch durch den hohen finanziellen Aufwand bedingt, den die Entwicklung der modernen Techniken von den Verlagen erforderte. Gleichzeitig wurden die Umsatzrenditen erhöht, in der Spitze bis zu 35 %. (Eine Umsatzrendite von 35 % bedeutet, dass eine alternative Publikation mit um 50 % höheren Kosten arbeiten kann und für das Produkt nicht mehr verlangen muss, wenn auf Gewinn verzichtet wird.)

Ein weiterer Aspekt der hohen Preissteigerungen ist die Konzentration der wissenschaftlichen Verlage. Fast jeder Verlagsübernahme folgte eine deutliche Erhöhung der Zeitschriftenpreise der übernommenen Verlage. Die University of Georgia hat dargelegt, dass der Anteil der zehn großen Zeitschriftenverlage in der Zeit von 1990 bis 1999 von 54 auf 76 Prozent der Erwerbungs Mittel angewachsen ist.³ In der gleichen Zeit wuchsen die Ausgaben für diese zehn Verlage von \$ 648.000 auf \$ 1.770.000. Dies war vor der Übernahme von Academic Press durch Elsevier und vor der Fusion von Springer und Kluwer. Und heute liegen die Anteile sicherlich noch höher.

Es ist anzunehmen, dass die Situation in anderen Universitäten ähnlich ist.

Dieser Entwicklung versuchten die Bibliotheken durch Bildung von Gegenmacht entgegenzuwirken. Sie bildeten Einkaufsgemeinschaften – Konsortien genannt –, um den Verlagen entgegenzutreten zu können. Diese reagierten darauf, indem sie den Bibliotheken das Angebot machten, dass alle beteiligten Bibliotheken auf alle Zeitschriften online Zugriff bekommen, die wenigstens eine der in der jeweiligen Gruppe beteiligten Bibliothek als Papierexemplar bezieht. Dies hört sich großzügig an. Gekoppelt war dieses Angebot mit der Bedingung, dass laufende Abonnements nur in geringfügigem Umfang abbestellt werden dürfen. Für die Verlage war damit für die Vertragslaufzeit der Umsatz garantiert, während die Bibliotheken ihr Ziel, durch gemeinsamen Einkauf und Abbestellung der mehrfach laufenden Zeitschriftentitel ihre Ausgaben senken zu können, nicht erreichten. Bei länger laufenden Konsortialverträgen wirkt dies für die Bibliotheken kontraproduktiv. Durch die in den Verträgen enthaltene Abbestellbeschränkung müssen die Titel der Verlage weitergeführt werden, mit denen Konsortialvereinbarungen bestehen. Um dies zu finanzieren, müssen andere Titel abbestellt werden. Die Bibliotheken verlieren die Möglichkeit, bedarfsgerecht einzukaufen. Dies sei mit den folgenden Bildern dargestellt (Abb. 3).

Im ersten Schritt, bei Abschluss des „Konsortialvertrages“ bekommen alle Bibliotheken ein größeres Angebot, das sie ihren Nutzern zur Verfügung stellen können. Die Frage ist allerdings, ob die zusätzlichen Titel genau diejenigen sind, die die Benutzer der beteiligten Bibliotheken brauchen. Die Erfahrungen zeigen, dass in manchen Bibliotheken die zusätzlichen Titel nur gering genutzt wurden, während sich in anderen Bibliotheken

³ Vgl.: Loughner, William: Top ten science publishers take 76 percent of science budget / William Loughner, Physical Sciences Bibliographer, University of Georgia, bill@loughner.com. (Received April 19, 1999.) In: Newsletter on serials pricing issues, 221 - May 20, 1999. Editor: Marcia Tuttle. ISSN: 1046-3410. Dort 221.3.
<http://www.lib.unc.edu/prices/1999/PRIC221.HTML>

herausstellte, dass die zusätzlichen Titel intensiver genutzt wurden als bisher bereits vorhandene Titel. Wenn bei steigenden Kosten der Etat nicht im erforderlichen Umfang steigt, um die Preissteigerungen auszugleichen, bedeutet dies, da ein Abbestellen aus dem konsortial beschafften Zeitschriftenpaket kaum möglich ist, dass die Bibliothek andere Zeitschriften abbestellen muss oder Monographien nicht kaufen kann, die für ihre Benutzer wichtiger wären als einige in dem Konsortialpaket enthaltenen Zeitschriften. Theoretisch ist es möglich, dass nach mehreren Jahren die für die Beteiligung am Konsortium erforderlichen Mittel den Gesamtetat der Bibliothek übersteigen. Festzustellen ist, dass die Beteiligung an Konsortien mittelfristig die Möglichkeit der Bibliotheken, bedarfsorientiert einzukaufen, zunehmend einschränkt.

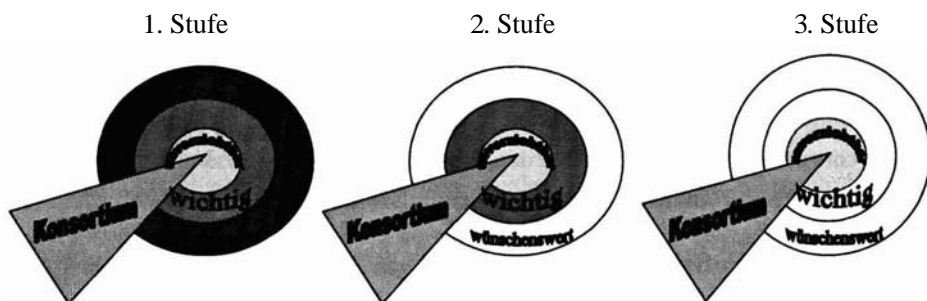


Abbildung 3 : Entwicklung des Zeitschriftenangebotes⁴

Diese Entwicklung hat auch Folgen am Markt für wissenschaftliche Publikationen: Wenn die Bibliotheken, um die Konsortien aufrechtzuerhalten, ihre Erwerbungsmittel immer mehr auf die Großverlage konzentrieren müssen, können sie die Produkte anderer wissenschaftlicher Verlage immer weniger kaufen. Dies führt dazu, dass diese Verlage aus dem Markt gedrängt werden und sich der Konzentrations- und Monopolisierungsprozess beschleunigt. Und die Bibliotheken finanzieren die Verdrängung der kleineren Verlage über die Konsortialverträge mit.

⁴ Dargestellt nach einer Idee von Alice Keller. Vgl.: Alice Keller, Library ETH Zürich: Should Consortia Replace Local Collection Development. Vortrag auf der IFLA-Preconference in München am 31. Juli 2003. <http://www.bsb-muenchen.de/ifla/vortraege/keller.pdf>

2.3. Vielfältigere Anforderungen

Die Anforderungen an die Bibliotheken verändern sich: Früher wurden vor allem Bücher und Zeitschriften verlangt, die die Bibliothek erwarb, um sie ihren Benutzern zur Verfügung zu stellen. Da nicht alles erworben werden konnte, wurde dieses Angebot durch die Fernleihe ergänzt, um die Bücher und Zeitschriften, die die Bibliothek nicht im eigenen Bestand hat, den eigenen Benutzern zur Verfügung stellen zu können. Mit der Entwicklung neuer Medien entwickelte sich auch der Bedarf der Bibliotheksbenutzer, diese Medien nutzen zu können. Die Vielfalt nahm zu. Inhalte, die früher in gedruckten Medien bereitgestellt wurden, werden heute zum Teil in anderen und sehr unterschiedlichen Formen angeboten. Heute muss jede Bibliothek unterschiedlichste Medien bereitstellen. Da diese neuen Medien nicht einfach "lesbar" sind wie Bücher, führte diese Entwicklung dazu, dass die Bibliothek zusätzlich zu den Medien die entsprechende Technik bereitstellen muss, die erforderlich ist, diese Medien zu nutzen. Weiter muss die Bibliothek ihre Benutzer schulen, damit diese mit den Medien umgehen können. Viele der angebotenen "Werke" können im Gegensatz zu gedruckten Werken nicht unmittelbar genutzt werden, sondern erfordern zusätzlich zur technischen Ausstattung und deren Handhabung auch die Kenntnisse der Struktur der "Werke".

Was die Benutzer wünschen, hängt von dem jeweiligen Ziel der wissenschaftlichen Arbeit ab. Textinterpretationen erfordern den Umgang mit Texten. Dazu werden nach wie vor viele gedruckte Medien genutzt, da beim Lesen gedruckte Texte vielfach vorgezogen werden. Recherchen, quantitative Analysen und Faktenkombinationen sind sehr viel einfacher durchzuführen, wenn maschinell auswertbare Daten vorliegen. Deshalb werden hier elektronische Medien in unterschiedlichster Form bevorzugt. Hinzu kommen die audiovisuellen Medien, die wiederum für andere Arten der wissenschaftlichen Forschung gebraucht werden.

Die Auseinanderentwicklung der Arbeitsweisen der wissenschaftlichen Fachrichtungen konnte in der Bibliothek in Konstanz auch an folgendem Beispiel deutlich beobachtet werden: Hier gibt es seit der Gründung der Bibliothek ein Informationszentrum, in dem alle Wissenschaftsgebiete mit Nachschlage- und Standardwerken vertreten waren. Nun fordern die Natur- und Sozialwissenschaften den Ersatz dieser gedruckten Werke durch elektronische Medien, die die Recherche von jedem beliebigen Ort aus ermöglichen. Dafür halten sie die Bereitstellung gedruckter Medien im gemeinsamen Informationszentrum nur noch in einem sehr geringen Ausmaß für erforderlich. Die Geisteswissenschaftler hingegen fordern nach wie vor den gedruckten Informationsbestand aller Fächer im Informationszentrum, weil dies die Voraussetzung für das fächerübergreifende Arbeiten sei. Die Vertreter beider Richtungen

halten ihre Arbeitsweise – die elektronische Suche im Internet bzw. die Suche im gedruckten Universum der Nachschlagewerke - für die universell beste und bringen kaum Verständnis für die jeweils anderen Arbeitsweisen auf.

Diese unterschiedlichen Arbeitsweisen führen zu unterschiedlichen Anforderungen an die Bibliothek, aber auch zu unterschiedlichen Arbeitsergebnissen. Online-Recherchen führen zu anderen Ergebnissen als das Recherchieren und Arbeiten im gedruckten Bestand. Online-Recherchen erfordern den Online-Zugriff auf möglichst alle relevanten Informationsquellen, während die Arbeit im gedruckten Bestand einen möglichst großen frei zugänglichen, systematischen Buchbestand erfordert⁵.

2.4 Anforderungen an die Bibliothek

Die wachsenden Anforderungen erfordern von der Bibliothek im Laufe der Zeit ein immer breiteres Leistungsspektrum:

- Gedruckte Bücher und Zeitschriften werden nach wie vor gebraucht und müssen bereitgestellt werden.
- Dokumentebeschaffung und -lieferung, zur Ergänzung der Bestände vor Ort
- Datenbanken zum schnellen Auffinden von Informationen und Inhalten
- Audiovisuelle Medien
- Informationsbeschaffung unterschiedlichster Form
- Schulung zur Befähigung, mit den vielfältigen Materialien umgehen zu können
- Und die ganze dazu erforderliche technische Infrastruktur, bis hin zu den Systemen, die den Benutzern E-Learning und elektronisches Publizieren ermöglichen

3. Reaktionen und Folgen

3.1 Nutzungsanalysen

Die Entwicklung auf den Beschaffungsmärkten und die sinkenden Etats führen dazu, dass die Bibliotheken die wachsenden Anforderungen nicht in der Weise erfüllen können, dass alles zusätzlich Erforderliche bereitgestellt wird. Folglich ist zu prüfen, was am dringlichsten ist, d.h. welche der zur Verfügung gestellten Medien wie genutzt werden. Die technische Entwicklung führte dazu, dass die Nutzung elektronischer Medien relativ einfach und

⁵ So formulierte Professor Mittelstraß 1985 auf einer Tagung in Konstanz: Die Alternative zu einer großen systematisch aufgestellten Freihandbibliothek ist eine noch größere, systematisch aufgestellte Freihandbibliothek.

zielgenau gemessen werden kann, während die Nutzung der frei zugänglichen gedruckten Medien nur schwer exakt gemessen werden kann.

In Konstanz mussten seit 1991 mehr als der Hälfte der naturwissenschaftlichen Zeitschriften abbestellt werden. Nutzungsuntersuchungen ergaben, dass aus diesem deutlich verringerten Zeitschriftenbestand derzeit nur wenige intensiv genutzt werden.⁶

- Von den im Jahr 2002 elektronisch zur Verfügung stehenden Zeitschriften wurden 680 untersucht. 90 Prozent der Nutzung konzentrierte sich auf 100 dieser 680 Zeitschriften.
- Eine Stichprobe ergab, dass in den Fächern Biologie und Physik im beobachteten Zeitraum nur etwa 20 Prozent und in Chemie nur etwa 40 % der vorhandenen Zeitschriften genutzt wurden. Davon wurde nur die Hälfte mehrfach genutzt⁷. Auch wenn die Erhebungszeit nur zweimal eine Woche umfasste, weist dies darauf hin, dass der Zeitschriftenbestand nur in Teilen intensiv genutzt wird.

Damit stellte sich die Frage, ob möglicherweise die Nutzung auf die Dokumentlieferung ausgewichen ist, nachdem relevante Zeitschriften in Konstanz nicht mehr verfügbar waren. Auch diese Annahme wurde durch die Tatsachen widerlegt: Seit 1996 nehmen die von den Konstanzer Benutzern über die Fernleihe und Subito angeforderten Dokumente ab.⁸ Dies läßt den Schluss zu, dass sich die Arbeitsweise der Wissenschaftler verändert hat. Es besteht die Vermutung, dass die aktuelle Information nicht mehr über die Zeitschriften erfolgt, sondern bereits vor dem Erscheinen der Zeitschriften sehr viele am Ergebnis Interessierte bereits

⁶ Vgl.: Kirchgäßner, Adalbert: 13 Jahre Zeitschriftenabbestellung an der Universität Konstanz. Konstanz 2003. <http://www.ub.uni-konstanz.de/kops/volltexte/2003/1036/>, Seiten 7ff.

und vgl.: Schramm, Caroline: Präsenznutzung von Zeitschriften – eine Methode der Kopiererfassung. In *Bibliotheksdienst* 36.2002, Seiten 584–589.

⁷ Dieses Ergebnis korrespondiert mit den Beobachtungen in der Bibliothek der **ETH** in Zürich sowie mit den Ergebnissen einer Studie im DFG-Projekt

Vgl: Alice Keller, Library ETH Zürich: Should Consortia Replace Locale Collection Development. Vortrag auf der IFLA-Preconference in München am 31. Juli 2003.

<http://www.bsb-muenchen.de/ifla/vortraege/keller.pdf>

und vgl.: Dugall, Bernd, Rainer B. Fladung: Empirische Analyse der Nutzung elektronischer Zeitschriften. Working paper (Stand 06/2002) aus dem DFG-Projekt "Perspektiven für den Bezug elektronischer Informationsressourcen in der Bundesrepublik Deutschland"

http://info.ub.uni-potsdam.de/index/?ueber_die_ub/ueber_ub.htm

⁸ Die Universität Konstanz ermöglicht ihren Wissenschaftlern, die Fernleihe und den Dokumentlieferdienst Subito kostenfrei zu nutzen. Aus der Abrechnung dieser Dienstleistungen kann die Anzahl der für Konstanz beschafften Dokumente ermittelt werden.

informiert sind. Trifft diese Annahme zu, dann dienen die publizierten Zeitschriften heute überwiegend der Dokumentation und der Repräsentation, aber nicht mehr der Information der wissenschaftlichen Gemeinschaft.

Das Szenario stellt sich also in folgender Form dar:

- Die Wissenschaftler schreiben und lesen
- Die Verleger verlegen, drucken und verkaufen
- Und die Bibliothek zahlt.

Die Bibliothek, die die Zeitschriften bezahlen soll, hat ihrerseits kaum Einfluss auf die Wissenschaftler, die die wissenschaftlichen Texte einerseits produzieren und andererseits von ihrer Universität die gedruckten Ergebnisse beschaffen lassen. Die Wissenschaftler machen auf diese Weise zusammen mit den Verlagen Geschäfte zu Lasten Dritter, nämlich zu Lasten der Bibliotheken und der Universitäten, die den Bibliotheken die Mittel bereitstellen müssen. Die Bibliotheken ihrerseits haben kaum Möglichkeiten, auf die Wissenschaftler und deren Publikationsverhalten einzuwirken.

3.2 Auswirkungen auf den Bibliotheksbestand und die wissenschaftliche Literatur

Versuchen die Bibliotheken, die Zeitschriftenabonnements zu halten, kann dies nur zu Lasten des Kaufs von Monographien gehen. Kein Bibliotheksetat bekam in den letzten Jahren Zuwächse, die es erlaubten, die Preissteigerungen im Monographien- und im Zeitschriftenbereich aufzufangen. Es gab die Möglichkeit, Monographien und Zeitschriften in gleicher Weise oder eines zu Lasten des anderen zu reduzieren. Die Reduzierung der laufenden Abonnements ist schwieriger als den Kauf von Monographien einzustellen. Wenn kein Geld da ist, können keine weiteren Monographien bestellt werden. Es werden keine Bestellungen aufgegeben. Zeitschriften dagegen müssen abbestellt werden. Dies ist ein arbeitsintensiver Prozess, und in vielen Universitäten reden bei Zeitschriftenabbestellungen auch die Wissenschaftler mit. Die Abstimmung mit den Wissenschaftlern ist sinnvoll und notwendig, erschwert aber das Abbestellen. Folglich werden tendenziell weniger Monographien gekauft.

Zeitschrifteninhalte sind heute gut erschlossen und können über vielfältige Bezugswege beschafft werden, während fehlende Monographien schwieriger und zeitaufwendiger zu beschaffen sind: aus anderen Bibliotheken, antiquarisch oder als Reprint. Deshalb ist es erforderlich, die für die wissenschaftliche Arbeit erforderlichen Monographien für den lokalen Bestand zu beschaffen und dafür weniger Zeitschriften zu besorgen. Die oben dargestellte

Tendenz zum Halten vor allem der über Konsortien gebundenen Zeitschriftenabonnements der Großverlage verstärkt die Tendenz, den Kauf von Monographien zu reduzieren, um Zeitschriften zu halten. Hinzu kommt, dass nur die großen Verlage die Möglichkeit haben, die Bibliotheken mit Marktmacht dazu zu bringen, ihre Zeitschriften weiterzuführen, auch wenn die Wissenschaft vor Ort andere Literatur dringender benötigt. Und wenn die Bibliothekare sich diesem Ansinnen der Großverlage verschließen, versuchen diese, Verträge direkt mit den zuständigen Ministerien zu schließen, um die Bibliothekare (und Wissenschaftler), die eine bedarfsorientierte Literaturversorgung statt des Einkaufs großer Verlagspakete anstreben, aus den Verhandlungen herauszuhalten und die Mittel für wissenschaftliche Literatur - ungestört von Universitäten und Bibliotheken, die nach dem Bedarf fragen - direkt vom Ministerium zu den großen Verlagen umzuleiten.

4. Lösungsansätze

4.1 Wissenschaftler

Die Wissenschaftler werden durch ihr Verhalten die weitere Entwicklung des Marktes für wissenschaftliche Literatur bestimmen. Dies haben auch einige Wissenschaftler erkannt. Sie sind nicht mehr bereit, immer größere Anteile der Mittel an die großen Verlage abzutreten.

Sie bauen alternative Publikationsformen auf, und werben dafür, dass die Wissenschaftler dort publizieren und bei den großen Verlagen die Mitarbeit verweigern.⁹ Diese Verweigerung kann vielfältige Formen annehmen:

- Streichung der Copyrightklausel, die alle Verwertungsrechte ausschließlich dem Verlag übereignet.
- Parallelveröffentlichungen auf universitären Dokumenteservern
- Publikation in Zeitschriften von Verlagen, die eine kundenorientierte statt kapitalorientierte Preispolitik verfolgen
- Verweigerung von Reviewing für bestimmte Verlage oder Zeitschriften
- Als Herausgeber auf die Preisgestaltung der Verlage Einfluss nehmen

⁹ Von den Bemühungen seien beispielhaft benannt:

- Budapest Open Access Initiative
- PubMedCentral und BioMedCentral
- Create Change: <http://www.createchange.org/sitemap.html>
- Berliner Erklärung: <http://www.zim.mpg.de/openaccess-berlin/berlindeclaration.html>
- Santa Cruz Academic Senate Resolution: <http://senate.ucsc.edu/> ;
dort: <http://senate.ucsc.edu/col/colresv1405.pdf>

oder

- Publikation auf Universitätsservern
- Publikation in Zeitschriften, die von den Universitäten oder wissenschaftlichen Organisationen getragen werden und für die Nutzer kostenfrei zugänglich sind.

4.2 Bibliotheken

Die Bibliotheken können wenig direkt tun, wenn die Wissenschaftler über die Verwendung des Etats entscheiden. Aber sie können auf die Entscheidungen der Wissenschaftler Einfluss nehmen, indem sie

- diese in die Beschaffungsentscheidungen einbeziehen
- aufzeigen, welche Folgen das Beschaffen von Titelpaketen statt Einzeltiteln kurzfristig und mittelfristig auf die Arbeitsmöglichkeiten der Wissenschaftler hat.
- Die Kostendifferenz zwischen der Beschaffung einzelner Artikel und ganzer Zeitschriften aufzeigen, wenn aus den Zeitschriften nur wenige Artikel im Laufe eines Jahres genutzt werden
- Die Infrastruktur für alternative Lehr- und Publikationsformen mit aufbauen, die es erst ermöglicht, dass die Wissenschaft eine zum kommerziellen Verlagswesen konkurrierende Informationsinfrastruktur aufbauen kann.

5. Ergebnis

Als Ergebnis ist festzuhalten:

- Das Internet und die weitere Entwicklung dieser technischen Basis der Kommunikation bietet die Chance, die künftigen Aufgaben der Bibliotheken auch in einer schwieriger gewordenen Umwelt zu bewältigen.
- Lösungen für die Probleme sind offensiv zu erarbeiten und mit der Wissenschaft umzusetzen.
- Die Bibliotheken müssen die Kontrolle über die Verwendung der Literaturmittel zurückgewinnen, die ihnen durch die Entwicklung vor allem am Zeitschriftenmarkt teilweise entglitten ist.
- Dies ist die Voraussetzung künftig wieder bedarfsorientiert statt verlagsorientiert einkaufen zu können.

- Die Bibliothekare sollten versuchen, durch Information auf die Verhaltensweisen der Wissenschaftler Einfluss zu nehmen, die ihrerseits durch ihr Verhalten die Monopolisierung des wissenschaftlichen Publikationswesens erst ermöglicht haben.

Diese Veränderungen sind erforderlich, damit die Bibliotheken auch künftig den Bedarf der Wissenschaft an Büchern, Medien und Informationen möglichst gut decken können.

Adresse des Autors

Adalbert KIRCHGAESSNER
Bibliothek der Universität Konstanz
Universitätsstraße 10
D-78457 Konstanz
Adalbert.kirchgaessner@uni-konstanz.de